

Stuttgarter-Zeitung vom 25.7.2000

Eine prächtig fette Familie

Blende auf, Film ab. Die Kamera rast im D-Zug-Tempo an graffitigeschmückten Betonmauern vorbei. Eine Stimme im Off kommentiert: "Vandalen sind nur die Typen, die darüber schmieren. Ich will nichts beschädigen. Aber mich fragt ja auch keiner, ob mir die Werbung an den Plakatwänden gefällt. Und morgens, wenn du dann mit der Bahn fährst, läuft das, was du gemacht hast, wie ein Film vor dir ab!" Der Sprayer Never-To-Be-Seen, kurz NTBS, spricht ruhig und sachlich über endgeile "Pieces" und "Cross Busters" und meint damit geniale Graffiti und böse Buben, die zuweilen seine kreativen Ergüsse durch Übersprühen zerstören.

Der aufschlussreiche Sermon des unbekanntenen Wandkünstlers steht zu Anfang der West-End-Opera mit dem programmatischen Titel "Cool", eines Hip-Hop-Musicals, das derzeit im Stuttgarter Theaterhaus mit Hilfe von Rückblenden, Livekamera und Videosequenzen die Probleme und das Lebensgefühl der Jugend der neunziger Jahre vorführt. Da wird gerappt, getanzt, gekämpft, geliebt, gebreakt oder geskated. Und das kommt auch so richtig "fett rüber", um im Jargon zu sprechen, selbst wenn die jugendlichen Darsteller aus einundzwanzig Nationen zwischen sechzehn und vierundzwanzig keinesfalls Bühnenprofis sind.

Doch die bunte Truppe, die der Komponist Vridolin Enxing hauptsächlich in Freizeithallen castete, spielt sich zwei Stunden lang fast die Seele aus dem Leib. Das mag auch daran liegen, dass die Protagonisten nicht nur unter der Anleitung Enxings sowie des Dramaturgenteams Dick Städtler, Thomas Petz und Claus-Peter Lieckfeld Musik gesampelt und Texte selbst geschrieben, sondern vor allem auch Teile ihrer Biografie in die Handlung eingebracht haben. Denn einige von ihnen kennen kulturelle Zerrissenheit, Arbeitslosigkeit, Drogenmissbrauch und Gewalt nur zu gut aus eigener Erfahrung. Trostlose Situationen, in denen sie Zuflucht in Jugendtreffs oder Abbruchhäusern fanden.

Ähnlich wie im Stück. Dort erinnert sich im Jahre 2039 die alte Frau Vivien während einer schicken Hip-Hop-Modenschau im West-End-Einkaufszentrum an die Rapper-kultur von 1999. Ja, damals waren auch "Baggy Pants" und "Fat Laces" - Schlabberhosen und extra breite Schnürsenkel - angesagt. Nur damals war alles authentisch, denn damals stand anstelle eines beliebigen Konsumtempels das West-End-Haus, eine abgehalfterte Industrieruine, in der sich alle Kids der "Familie" trafen - zum Chillen oder Jammen. Dazu gehörte ihre Freundin Yola, die auf Drogen war, oder die Türkin Serap, die den Spagat zwischen zwei Kulturen versuchte. Aber auch der Erz-Hip-Hopper Spin, ihre große Liebe, und die schüchterne Sarah, die als Elfjährige sexuell missbraucht wurde. Nicht zu vergessen NTBS, dessen Graffiti "Cool" noch als Bauzitat zwischen den Klamottenständern prangt und schmerzlich gemahnt, dass der Kommerz letztendlich doch gesiegt hat über den Rap der alten Zeit.

Denn die Gruppe der West-End-Kids hatte sich über dem Kampf um ihr Gebäude entzweit. Ein Plot, der sich zugegebenermaßen kitschig anhört. Doch dem Regisseur Theo König und seinem Laienensemble ist der Drahtseilakt zwischen Headspins und Flic-Flacs, romantischen Songs und dramatischen Battles geglückt. Die einunddreißig Mädchen und Buben zeigen in der "ersten Hip-Opera der Welt" Jugendträume und -traumas, ohne Klischees zu bemühen - weil es die eigenen sind.

Weitere Aufführungen täglich um 20 Uhr noch bis zum 29. Juli . Von Petra Mostbacher-Dix